

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 40

Artikel: Lehrer Grossniklaus
Autor: Eggimann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer Grossniklaus

VON ERNST EGGIMANN

Sprichwörter

Wer einmal lügt,
Wer nicht hören will,
Wer Gewalt sät,



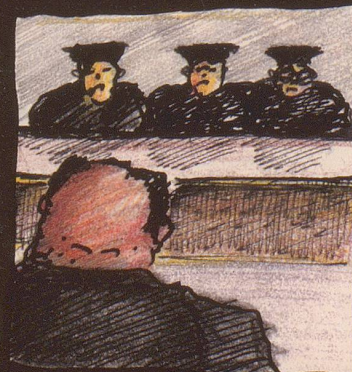
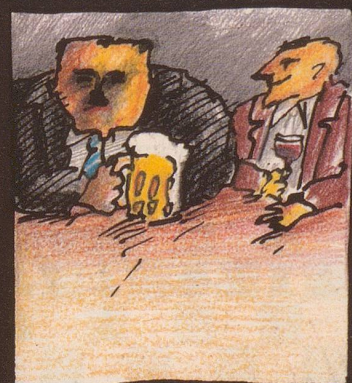
Herr Grossniklaus war als strenger und gerechter Lehrer bekannt. Viele Eltern stellten das Gesuch, ihre Kinder zu ihm in die Schule zu schicken, vor allem dann, wenn sie frech und ungezogen waren. Bei Lehrer Grossniklaus wurden sie brav. Ein besonders verwahrloster und vorlauter Schüler, sagt man, habe noch einen ganzen Monat durchgehalten. Er machte die Aufgaben nicht, kam zu spät, schwatzte, plagte die andern, gab freche Antworten, ja spuckte sogar mitten in der Stunde auf den Fussboden, aber dann sei auch er ganz und gar erzogen gewesen, ja er habe es sogar zu etwas gebracht: Er verdiene schon als junger Mann viel Geld und fahre einen grossen Wagen.

Bei solchen Erfolgen war es nicht verwunderlich, dass die Eltern sich stritten, ihren Kindern einen Platz in Lehrer Grossniklausens Schulzimmer zu sichern. Wer Glück hatte, musste ein vorgedrucktes Formular unterschreiben, das Herr Grossniklaus selber entworfen hatte. Darauf stand: Dann und wann eine Ohrfeige schadet nichts, und oft machen sich Prügel bezahlt. Lehrer Grossniklaus war nämlich der einzige Lehrer in der Stadt, der noch schlug, und zwar öffentlich und mit dem Einverständnis der Eltern. Andern rutschte dann und wann mal die Hand aus – und gleich hatten sie ein schlechtes Gewissen, Lehrer Grossniklaus aber war überzeugt von seiner Methode. Nur Strenge, pflegte er zu sagen, kommt dieser Jugend noch bei, und die Eltern waren froh. Oft kam es vor, dass eine verzweifelte Mutter Herrn Grossniklaus anrief und ihn bat, ihren Sohn einmal windelweich zu schlagen, sie könne überhaupt nichts mehr mit ihm anfangen. Jaja, sagte da Lehrer Grossniklaus jeweils und lächelte, überlassen Sie das nur mir. Es war offensichtlich: Im verrauchten Schulhaus neben der alten Wohlfahrtssiedlung, dem Tramdepot und den neuen Blocks gab es zweierlei Schüler. Wenn einer kurzgeschnittene Haare trug und höflich grüsste, konnte man sicher sein: Er ging zu Lehrer Grossniklaus in die Schule. Und jedermann wusste auch, dass er tüchtiger war als die andern und schneller rechnen konnte.

Da trat ein Vater auf, der, ob schon er das Formular unterschrieben hatte, behauptete, Lehrer Grossniklaus habe seinen Sohn zu stark geohrfeigt. Mit dem andern Ohr hört er ja immer noch, sagte Grossniklaus am

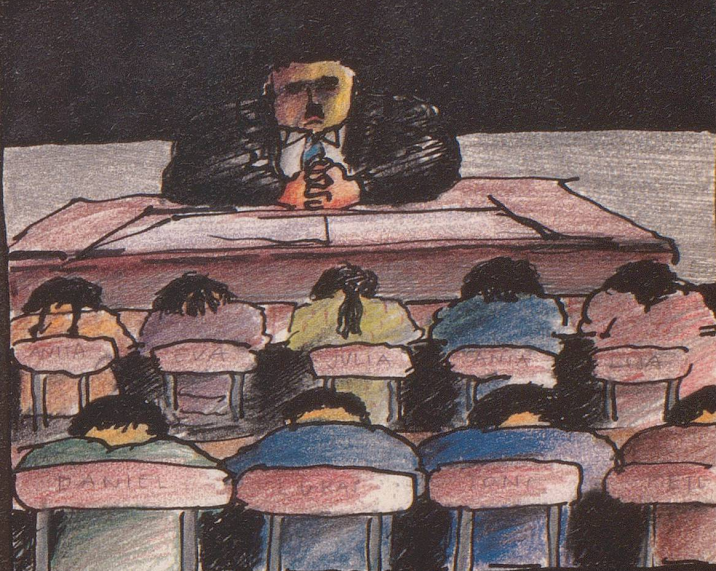


Stammtisch, der soll doch nicht so eine Geschichte machen. Aber der Vater bestand auf seiner Anklage. Die Schulkommission lud ihn ein und versuchte zu vermitteln. Man betonte, was für ein ausgezeichnete Pädagoge Herr Grossniklaus sei. In seiner Klasse sei es immer mäuschenstill, vor der Türe könne man das Umblättern der Heft- und Buchseiten hören, ausser wenn Lehrer



Grossniklaus schreie selbstverständlich, da dröhne es durchs ganze Schulhaus, aber das wirke dann auch. Dankbare Eltern hatten einen Brief an die Schuldirektion gerichtet, in dem sie Herrn Grossniklaus voll und ganz unterstützten und ihm ihr Vertrauen aussprachen. Der Schulinspektor, ein Parteifreund Grossniklausens, sprach von einem Kunstfehler und meinte beiläufig, auch er sei gegen Samthandschuhe. Doch der Vater, ein kleiner Mann, blieb hart, erklärte, dann und wann eine Ohrfeige, da habe auch er nichts dagegen, das aber führe zu weit. Herr Lehrer Grossniklaus schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, stand dabei auf und begann zu brüllen. Er wisse schon, wie weit er gehen könne, äusserte er, nachdem er die grenzenlose Dummheit des Schülers durch Vererbung erklärt hatte, seinem Sohn hätte das nichts geschadet, gar nichts, ganz im Gegenteil, eigentlich hätte er noch ganz anders durchgreifen sollen. Vor Gericht wurde der verdiente Lehrer Grossniklaus, weil die Gesetze nun einmal so sind, verurteilt, obschon, wie gesagt, mit einer Ausnahme alle Eltern hinter ihm standen.

Lehrer Grossniklaus wurde vorzeitig in den Ruhestand versetzt und begann nun, Privatstunden zu geben. Schüler aus der ganzen Stadt wurden bei ihm angemeldet, und bald schon hatte er alle Hände voll zu tun. Mütter brachten ihre ungehorsamen Sprösslinge mit dem Wagen hin und schluchzten, wenn sie sie abliefern. Die meisten Kinder aber gingen zitternd selber die Treppe hinauf in den zweiten Stock, wo Herr Grossniklaus wohnte. Wehe, wenn sie nicht pünktlich erschienen! In einem verschlossenen Umschlag brachten sie eine Art Testattheft mit, das Grossniklaus unterschrieb und abstempelte und in welches die Eltern besondere Klagen über ihre Kinder eintragen konnten. Einmal erschien ein Nachhilfeschüler nicht. Er stand auch nicht blass und zitternd vor der Türe. Lehrer Grossniklaus rief gleich zu Hause an. Wenn er nicht dort war, konnte er nur in der Nähe von seiner Wohnung sein, vielleicht strich er den Gartenzäunen nach. Und wirklich, nachdem Lehrer Grossniklaus mit seinem Spazierstock in der Hand auf die Strasse getreten war, musste er nicht lange suchen: Der Pflichtversäumte spielte auf dem nahen Schullhof mit andern Kindern Hallihallo und schien die Nachhilfestunde völlig vergessen zu



haben. Lehrer Grossniklaus stattierte ein Exempel. Danach wagte es kein einziger Schüler mehr, die Nachhilfestunde zu schwänzen.

Lehrer Grossniklaus liebte es nicht, wenn die Eltern ihre Kinder herbrachten, der Weg zu mir, pflegte er zu sagen, ist das wichtigste erzieherische Mittel. Mit jedem Schritt muss der Schüler seine Feigheit überwinden, je näher er meiner Wohnung kommt, desto klarer wird er sich seiner Verstocktheit. Und wenn ich dann freundlich frage, gestehen sie gleich zu Beginn alles und geloben laut, sich zu bessern. Es kommt oft vor, dass die Schüler die Prügel als Sühne herbeisehen. Sie sind selbstverständlich auch in diesem Falle nötig, denn sie besiegeln die Umkehr.

Man kann sich denken, wie dankbar unzählige Eltern waren. Die übelsten Jungen wurden innerhalb von wenigen Sitzungen zu Vorbildern für die ganze Umgebung. Bei einigen Kindern genügte schon die Drohung: Wenn du nicht gehorcht, schicken wir dich zum Lehrer Grossniklaus! Um so bestürzter war man, als in der Zeitung stand, Rocker seien nach Mitternacht in seine Wohnung eingedrungen, hätten ihn aus dem Schlaf gerissen, mit der flachen Hand, mit seinem Bambusstab, mit seinem kantigen Lineal, mit seinem Spazierstock, mit seinem Lederriemen hätten sie ihn so behandelt, dass er, nachdem er noch telefonisch um Hilfe gerufen, kurz darauf verschieden sei. Die Zeitung beklagte die Zunahme der Jugendkriminalität leider auch bei uns, und die Eltern waren froh, dass nicht ihre Kinder zur verwahrlosten Jugend gehörten.

